

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 37 (1959)
Heft: [11]

Artikel: Wir ehren die Maienkönigin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir ehren die Maienkönigin

In diesen blühenden Maitagen knien wieder ungezählte Menschen vor dem Bild der Himmelskönigin, um in frohen Liedern und innigen Gebeten die Gottesmutter zu verherrlichen. Mit jubelndem Herzen ehren wir das Menschenkind, das von Gott über alle Engel und Menschen erhoben wurde. Aber unsere Maiandacht wäre eine leere Zeremonie, wenn wir nicht auch ernsthaft versuchen wollten, das Leben der lieben Gottesmutter nachzuahmen und ihre erhabenen Tugenden zu üben. Denn die wahre Andacht besteht nach dem heiligen Thomas von Aquin in der vollen Herzenshingabe, die sich im Tugendleben kundgibt.

Von allen Menschenkindern ist *Maria* das herrlichste Vorbild christlichen Lebenswandels. Die heiligen Schriften zeigen uns Maria in der Betätigung mannigfaltigster Tugend. Wegen der Größe ihres Glaubens wird Maria von Elisabeth seliggepriesen. Starkmütiges Vertrauen auf den Herrn zeigt sie bei den schweren Bedenken des heiligen Josef. Leuchtend erstrahlt ihre Gottesliebe, als sie auf Gottes ersten Anruf sich als Magd des Herrn bekennt. Gedrängt von eifriger Nächstenliebe eilt sie nach der Verkündigung des Engels hinauf ins Gebirge Judäa, um ihrer Base Elisabeth beizustehen, und voll liebender Aufmerksamkeit umsorgt sie die Hochzeitsgäste von Kana. Klugheit und feine Zurückhaltung offenbart ihr Gespräch mit dem Engel, das auch für ihre jungfräuliche Keuschheit Zeugnis ablegt. Vom Eifer für die Ehre Gottes erfüllt, befolgt sie treu die Vorschriften des mosaischen Gesetzes. Als liebend besorgte Mutter sucht sie voll bitterm Schmerzes ihr Kind. In starker Opferbereitschaft steht sie blutenden Herzens unter dem Kreuze ihres Sohnes. Das sind nur wenige Augenblicke ihres Lebens, aber alle sind lichte Zeugen ihres reichen Tugendlebens, das der Fülle ihrer Gnaden entsprach.

Mariens Größe und Heiligkeit hat ihren tiefsten Quellgrund in Jesus Christus. Um Christi willen ward sie vom lieben Gott mit auserlesensten Gnaden und Gaben ausgestattet. Christus ist ihres Lebens Inhalt und Ziel. Wenn wir gewöhnliche Menschen versuchen wollten, Christus in besonderer Weise nachzufolgen, müssen wir zu Maria, der Mutter Jesu, in die Schule gehen. An ihrer Mutterhand sollten wir versuchen, in die Geheimnisse des Lebens, Leidens und der Verherrlichung Jesu Christi einzudringen. Wir müssen es machen wie die vorpfingstlichen Apostel, wir sollten uns einmütig versammeln im Gebete mit Maria, der Mutter Jesu. Auf die machtvolle Fürbitte Mariens ist damals an Pfingsten der Geist Gottes in herrlichen Wundern und Gaben auf die Apostel herabgekommen. Das soll auch unser Weg im Monat Mai sein — Beten mit Maria, der Mutter *Jesu!*

Das herrlichste und zugleich einfachste Gebet mit Maria ist unstreitig der *Rosenkranz*. Im Rosenkranz durchheilen wir, erfüllt von der Gnade des Heiligen Geistes, alle Geheimnisse unseres Heiles. Der Rosenkranz gemahnt uns stets an die Heilstatsache, daß Maria, die unbefleckte Braut des Heiligen Geistes und Mutter des eingeborenen Sohnes Gottes, mitgewirkt hat an der Erlösung der ganzen Menschheit.

Der Rosenkranz ist die normalste Form der Muttergottesverehrung: wir *danken* Maria, daß sie uns durch ihr Ja-Wort das Heil gebracht, und wir *bitten* Maria, um ihrer hohen Auserwählung willen, unserer Nöte und Anliegen fürbittend bei Gott zu gedenken. Durch Maria werden wir in jedes der Geheimnisse Christi eingeführt. Ja, noch mehr — durch das Beten des Rosenkranzes werden wir in die heilige Welt des Betens überhaupt eingeführt. Der Rosenkranz ist zusammengesetzt aus dem Vater unser, dem Ave des Engels und dem apostolischen Glaubensbekenntnis. Mit diesem Gebete stehen wir somit auf restlos biblischem Boden. Das «*Vater unser*» hat uns der Herr selber gelehrt, darum steht es von allen mündlichen Gebeten an erster und vornehmster Stelle in der Christenheit. Das «*Ave*» ist in seinem ersten Teil zusammengesetzt aus dem Gruß des Engels und der Seligpreisung Mariens durch Elisabeth, in seinem zweiten Teil umschließt es eine schlichte, demütige Empfehlung an die reinste aller Frauen, die unsern Herrn und Erlöser geboren. Es ist ein Bekenntnis unseres armen, sündhaften Wesens, dessen sich der Mensch immer bewußt sein sollte, wenn er vor seinem Herrn zum Gebete erscheint. Darüber hat uns der göttliche Heiland in seiner Parabel vom Pharisäer und Zöllner hinreichend belehrt. Das apostolische Glaubensbekenntnis enthält alle Glaubenswahrheiten, welche die Kirche seit den Tagen der Apostel als *die* große, heilige Lehre Christi erkannt und gelehrt hat.

Weil der Rosenkranz eine solch köstliche Perle ist, darf man sie nicht «auf die Straße» schleudern, oder gar «den Schweinen vorwerfen», sondern muß sie vielmehr sorgfältig hüten. Aber, wie es immer geschah und geschieht, die Menschen können oft gerade zum Schönsten und Herrlichsten, das ihnen von Gott gegeben wurde, nicht Sorge tragen. So wurde auch das Rosenkranzgebet von oberflächlichen und ungeistigen Christen oft mißverstanden und entstellt und so bei vielen in Verruf gebracht. Ist die Goldmünze schuld, wenn sie in schmutzige Hände gelegt wird und verliert sie dadurch an Wert ihres Goldes?

Ist der Rosenkranz abzulehnen, wenn er von stolzen und oberflächlichen Lippen heruntergeplappert wird? Nein, wir wissen alle, daß jedes Gebet eine *Aufgabe* ist, und daß gerade das Beten von alten, erhabenen Gebetsformeln eine besondere Liebe und Hingabe verlangt. Und schließlich geht es auch hier wie bei jedem Gebet um die letzte und innerste Haltung der Demut. Nur das demütige Beten durchdringt die Wolken und vermag uns Gott wohlgefällig zu machen. Das stolze «persönliche» Gebet des Pharisäers hat Christus der Herr als unzureichend für das Reich Gottes bezeichnet.

Wie es im Menschenleben eine nächste Gelegenheit zum Bösen gibt, so kann man auch von einer nächsten Gelegenheit zum Guten sprechen. Eine solche Gelegenheit zum Guten dürfte das beständige Beisichtragen des Rosenkranzes sein. Der Rosenkranz soll zum täglichen Gefährten des Christen werden; er ist das große Mittel, wodurch uns Maria mit den immer gegenwärtigen Mysterien ihres Sohnes verbindet. Mit welcher Leichtigkeit können wir doch aus allen Geheimnissen des Heiles schöpfen! Wohl ist die historische Dauer der Geheimnisse Christi vorbei, aber ihre Kraft dauert an und will jeden Menschen erfüllen, der guten Willens ist. Wir dürfen die



Geheimnisse Christi, wie sie uns im Rosenkranze vorgeführt werden, nicht wie vergangene und erloschene Dinge behandeln, sondern wie lebendige und stets gegenwärtige Wirklichkeiten. Diese wundervollen Geheimnisse des Lebens, Leidens und der Verherrlichung Jesu Christi wurden vollendet vor den Augen Mariens, ja sogar unter ihrer Mitwirkung. Alles, was uns der dreifache Rosenkranz offenbart, sind Tatsachen ihres persönlichen Lebens, ihrer großen mütterlichen Sendung innerhalb des Erlösungsplanes Gottes. Wir treten somit in die innerste persönliche Atmosphäre Mariens ein, wenn wir demütigen, gläubigen Sinnes den uralten «*Psalter Mariens*» beten.

Die großen Päpste der letzten hundert Jahre haben immer wieder das Rosenkranzgebet als das große Hilfsmittel bezeichnet, um das Reich Gottes zu mehren. Aus deutschen Landen erreicht uns die Kunde, daß selbst protestantische Christen das Rosenkranzgebet wieder entdecken und mit Liebe üben, dann dürfte das auch für uns Katholiken ein froher Hinweis sein, mit dem Rosenkranz in der Hand um die Wiedervereinigung der getrennten Christen zu beten. Möchte doch das heilige Muttergottesbild, das einst in den Tagen der Glaubensspaltung in so vielen Gauen unseres Heimatlandes nicht mehr verstanden und geduldet wurde, doch recht bald wieder traute Heimstatt finden in den Herzen und Behausungen ungezählter Christen vom andern Kirchweg. Jeder gläubige Protestant, der sich auf den Boden der Bibel und des lauteren Wortes Gottes stellt, müßte schließlich den Weg finden zur Mutter Jesu Christi, die man vor 400 Jahren im Sturm und Drang einer verwilderten Zeit so leicht preisgegeben hat.

Aber auch uns Katholiken sollte die Wiedervereinigung der getrennten Brüder immer mehr zum Herzensanliegen werden. Greifen wir doch zum heiligen Rosenkranz und erblehen wir durch dieses schönste aller Mariengebete die große beglückende Glaubenseinheit für unser Vaterland und die weltweite Kirche Gottes!

P. Hieronymus

Von Basel nach Mariastein

Wir haben das Radio, das Fernsehen, den Film, eine riesige Literatur — und all das kann gut sein. Warum nicht aber einmal alles liegen lassen — man würde dann sich selber finden! Gewiß, man wird sich dann der ganzen Erbärmlichkeit bewußt — wir haben es während der Fastenzeit erlebt. Aber Christus, die strahlende Sonne, hat an Ostern mit seinem Licht und Glanz unsere Herzen und die ganze Schöpfung erfüllt. So ziehen wir denn im Marienmonat zu Seiner Mutter.

An Vorstadthäusern vorbei, zwischen Pflanzplätzen hindurch strebt der weiße Weg mit mehligem Staub dem kühlen Walde zu. Die Stadt, der Lärm, die Unrast bleiben weit unter uns zurück. Vielfarbig dehnt sich das Häusermeer mit Türmen, Kuppeln und Kaminen im goldenen Licht — wie schön sieht doch eine Stadt aus, wenn man sie von oben betrachtet! Und doch könnte man jahrelang darin leben, ohne zu merken, daß man schon längst gestorben ist. Man ist viel zu beschäftigt.

Der Wald umschließt uns. Zitternd spielt das Licht im grünen, jungen Laub. Sanft huschen immer wechselnde Muster über das Moor. Bucheckern bedecken noch überall den Boden. Der kehlige Ruf einer Drossel erklingt hoch oben aus dem Gezweige, ein Buchfink schmettert seine Lebenslust in die samtweiche Luft. Hier wird der Geist emporgehoben und das Herz beginnt zu singen: «Ave, ave Maria!» Es duftet nach dürrer Blättern, nach rezentem Bärlauch, nach Holzfeuer und Harz — der Weihrauch im Waldom!